Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 6 (1902)

Artikel: Sturmbilder

Autor: Josephy, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diese Intonsequeng zu erklaren. Außer, Sie gieben es vor, bag man errate . . ."

"Muß man benn verliebt sein, um Mitleib mit einem leibenden Wesen zu fühlen? Fräulein Caron leidet viel. Wenn Sie Ihre Geschichte kennten!..."

"Warum haben Sie mir fie nicht gleich erzählt? Warum haben Sie mir nicht anvertraut, daß Sie besshalb leiben? Wollen Sie jetzt sprechen? Ich werbe Sie anhören und nicht mehr boshaft sein."

"Wer könnte boshaft sein gegen ein armes Geschöpf, das schon verwundet in den großen Kampf ums Dassein eintritt? Ihre Mutter sollte einen polnischen Edelsmann von guter Familie mit beträchtlichem Bermögen heiraten. Die Berträge waren abgeschlossen. Die Bersfasserin von "Gebrochene Flügel" wäre darnach heute eine Komtesse, wie man da unten sagt, und würde in den vornehmsten Salons von Warschau verkehren, statt von einem Pariser Berleger zum andern zu rennen."

"Sie vergessen, mein Freund, daß der polnische Ebelmann möglicherweise nur Buben gehabt hätte. Aber warum hat der garstige Mensch sein Versprechen gesbrochen, ganz wie der Held in "Gebrochene Flügel"? Unter und: ich witterte etwas ,aus dem Leben' im Roman dieser Kleinen."

"Frau Lyzdenko hatte zwei Töchter. Während fie dusftattung der altern, der Mutter von , Norac',

überwachte, ließ sie bas Berg ber zweiten mehr als rätlich unbeaufsichtigt. Gin junger Bürger ber Ber= einigten Staaten, ber burch Polen reifte, verliebte fich in sie und gewann binnen weniger Tage ihre Gegen= liebe. Rach Berlauf einer Woche hielt er um sie an. Da er zurückgewiesen wurde — man wußte nichts von ihm noch von seiner Familie — entführte er seine Infantin, heiratete fie in England zwischen zwei Schiffen und nahm fie mit fich in sein Baterland, noch ebe bie arme Frau Lyzbenko von ihrer Ueberraschung wieber ju fich gekommen war. Der Gbelmann ließ bie altere Schwester sofort im Stich. Jahre vergingen. Um nicht als alte Jungfer zu fterben, heiratete fie Caron, einen Frangofen in reifen Jahren, der megen Solg= handels in Polen reifte und für reich galt. Der Krach im Sahr 1881 ruinierte ihn, und ber Ruin brachte ihm den Tod. Unglücklicherweise hinterließ er ein Töchterchen, Alexandrine. Frau Caron folgte ihrem Gatten balb ins Grab, und die Großmutter, Die fich bei uns niedergelaffen hatte, mußte fich des Rindes an= nehmen. Wie Sie seben, ift die ganze Geschichte traurig genug, um bas Berg eines jungen Mabchens gu ver= bittern. Freilich wird die Berbitterung noch burch ben Bergleich erhöht. Frau Lyzdento hat eine zweite Enkelin, die Frucht des Abenteuers ihrer jungern Tochter. Die junge Amerikanerin aber ift mehrfache Millionarin." (Fortfetung folgt).

of Sturmbilder. 50

Don Carl Josephy*).

I.

Es heult der Sturm, die Wogen schäumen voll Wut die weißen Häupter auf, Wie Rosse, die sich trotig bäumen, Wann sie die Peitsche mahnt zum Cauf.

Ein Heer von Geistern in den Lüften, Das rasend mit sich selber kämpft, Weil noch der Staub in Todesgrüften Nicht ihre Leidenschaften dämpft.

Ein Schwarm von wilden Nachtgedanken In eines Dichters regem Geist, Die Erde bebt, die Himmel wanken: In Nacht und Wahn die Woge reißt.

II.

Die schwarze Wolke streift die Wälder, Die rütteln an dem wilden Schloß, Daß über Berge stürzt und kelder Des Hagels prasselndes Geschoß. Die schwarze Wolke küßt die fluten ... Was willst du, Himmelsbote, hier? Kühlst du die feur'gen Blizesgluten, Die allzermalmende Begier?

Die Wolfe küßt die Wellenberge ... Ein Schifflein irrt auf öder Bahn: Dein Todeskuß, o tapfrer kerge, — Das Schifflein sinkt, — es ist gethan.

Ш.

Wie Donner fracht's, dann wieder leise Geht's wie ein Senfzen durch die Euft, Wie Sterbeton, wie lust'ge Weise, Der Himmel jauchzt, die Hölle rust.

Nein, still, — das ist des Sturmes Werben Um's Liebchen süß, um feur'gen Kuß, O still! Es gilt den Menschen Sterben Des grimmen Recken Schmeichelgruß.

bem Sturm vergleicht; das britte wiederum zeigt den Sturm als Miefen, der das Fener, seine Braut, sucht.

^{*)} In einer Reihe von Bilbern fucht ber Dichter bie Gewalt bes Sturmes festzuhalten, balb durch Schliberung bes Aufruhrs in der Ratur, balb (wie im ersten Gebicht), indem er die menschlichen Leidenschaften mit

Wie Donner fracht's, es ist des Riesen Ohnmächtig heulend Wutgebraus, Wie Singen klingt's. . . "Sei, Herr, gepriesen Und rette Ceben uns und Haus!"

Da — Jubelton und gellend Cachen, Triumphgeheul und Siegeslust! Wo mag der starke Held entfachen Zum tollen Sang die ranhe Brust?

Ein fünkchen sliegt ... "Mög' Gott uns schirmen!" Der Sturm entfacht's zu roter Glut Und feiert hoch auf luft'gen Türmen Sein Hochzeitsfest in brünst'ger Wut.

Wie jauchzt der Sturm, wie rast das feuer Auf blut'gen Schwingen hoch empor... "Ich komme, gottgesandter freier, Trag mich hinan zum Himmelsthor!"

IV.

Im Walde knarrt's, die Zweige ächzen, Das letzte Blatt, zu Boden schwirrt's, — Nach neuem fang die Tiger lechzen Und ängstlich durch die Stämme girrt's:

Der Blitz verschont, Der Sturm entthront Des Waldes höchste Eiche!

Im hohen forst die Jungen zittern, Der Aar zur Krone auf sich schwang, Sie trotte manchen Ungewittern, — Doch jett, wie klingts so seltsam bang?

Der Blitz verschont, Der Sturm entthront Des Waldes höchste Eiche!

Die Eiche stöhnt in Todesschauern, Der Uar laut freischend sie umsliegt, Der Wald schreit auf in tiefem Trauern: "Der König stürzt, der Riese liegt —

Der Blitz verschont, Der Sturm entthront Des Waldes höchste Eiche!"

V.

Im Rauchfang heult's so ängstlich klagend, Die kunken sprühn im wilden Chor... "Was pochst, Gesell, so bänglich fragend, So zagend an des Dichters Thor?"

Was singt der Sturm?

"Ein Dichter war ich vor tausend Jahren, Ich meinte, die Muse lächle mir zu, Ich folgte dem Lächeln zu tausend Gefahren, So ganz wie du, so ganz wie du! Es zeigte ein Traum mir das Ziel meines Strebens Und nimmer fand ich des Herzens Auh, Ich suchte den Traum nun im Taumel des Cebens, So ganz wie du, so ganz wie du!

Ich konnt ihn nicht formen, ich konnt ihn nicht finden, Es lag mein Geist wie in schwerem Bann, Ich sucht' bei der Tugend, ich sucht' bei den Sünden, Und sann wie du, und sann und sann.

Dann kamen die Wonnen, dann kamen die Sorgen, Dann kam des Cebens bittre Not, Das Gestern war glänzend und trübe das Morgen, Ich suchte wie du, wie du nach Brot.

Aun galt's zu gewinnen, nun galt's zu erjagen, Wie bleichte mein Traum, wie schwand er so bald, Wie ward mir an sonnendurchglühten Tagen, Wie dir so kalt!

Und suche noch immer mein glänzend Gebilde Auf Haiden, in Wäldern sonder Auh, Auf düsterer Gasse, auf hellem Gefilde, So ganz wie du, so ganz wie du!"

Noch einmal heult's so ängstlich klagend, — Erloschen ist der Funken Tanz; Der Dichter sinnt, und leise, zagend Und fragend spricht er: "Ist's so ganz,

Wie es sang der Sturm?"

VI.

Auf schnaubendem Roß mit ehernen Hufen, So eilet die Zeit im Sturme daher, Caut tönet ihr Mund mit Donnerrufen Herab zu der Menschen lauschendem Heer, —

In nächtiger Wolke, von Bliten umzüngelt, Das funkelnde Schwert in mächtiger Hand, Das wallende Haar von Schlangen umringelt, Das finstere Aug auf die Erde gebannt!

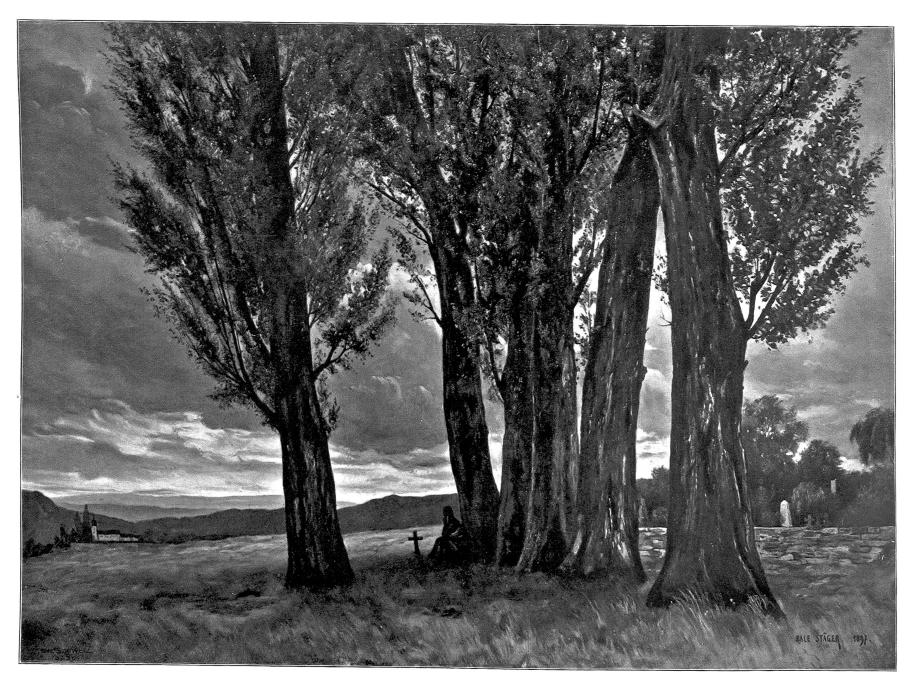
"Ich komme, die Sühne des Glücks zu verlangen, Der seligen Selbstwergessenheit, Ihr Kinder der Gunst, schaut her mit Bangen — Ich bin die rächende, würgende Zeit!

Wem traumverloren die eherne Stunde Umsonst gepredigt Vergänglichkeit, Er öffne die Brust, er empfange die Wunde — Ich bin die rächende, würgende Zeit!

Wen Ciebe beglückte, wen Schönes erhoben, Zahl' doppelt den Cohn seiner Seligkeit, Hör' auf nun, den kittich der Horen zu loben — Ich bin die rächende, würgende Zeit!

Nun wanket, ihr Mauern, nun stürzet, ihr Zinnen, Ihr Kündiger menschlicher Ewigkeit, Uns eurem Ruhm soll die Zukunft gewinnen — Ich bin die rächende, würgende Zeit!"





Abendfriede. Delgemälde von Balz Stäger, Zürich.